

100 Jahre Spiritaner in Cruzeiro do Sul

Mehr als ein einfacher Rückblick

1917 war Cruzeiro do Sul ein kleines Dorf von wenig mehr als eintausend Einwohnern am Juruá und an der Mündung des Flusses Moa, bedeutsam höchstens für den örtlichen Handel mit Gummi und für die Versorgung der Gummischneider mit den notwendigen Dingen für Leben und Arbeit; es gab seit 1898 hin und wieder Besuche von Welt- und Ordenspriestern, die von Belém, später von Manaus kamen und in monatelangen Seelsorgereisen bis in die kleinsten Nebenflüsse hineinfuhren, um das Evangelium zu verkünden und die Sakramente zu spenden. Unter diesen Ordenspriestern finden wir die französischen

Spiritaner Parissier und Tastevent, die nicht nur Priester, sondern auch Forscher waren und ihre Forschungen als Professoren an der Sorbonne in Paris weltweit bekannt machten, Monsenhore Barat, der zum Apostolischen Präfekten ernannt war und sein Leben voll und ganz hingab, und P. Donadieu, der sich 1917 ständig in Cruzeiro do Sul als Pfarrer niederließ.

Es war die Zeit des Ersten Weltkrieges – keine Hilfen von Europa, große Einsamkeit der Priester in der „Grünen Hölle“, die nur am ersten Tag schön ist, wenn alles für den Besucher paradiesisch schön und interessant erscheint, aber zur Hölle wird, wenn jemand einmal krank wird. Malaria und alle anderen tropischen Krankheiten werden zum Alltag – für den Priester, für die Gummischneider in ihren weit voneinander liegenden Hütten; denn sie müssen die Gummibäume schneiden, müssen die Gummimilch sammeln und zum Hartgummi verarbeiten, der schließlich nach weiten Wegen von vielen tausend Flusskilometern über Belém oder Manaus dann weiter über das Meer zu den weiterverarbeitenden Fabriken in Südbrasilien oder Europa gelangt; damals war der Gummi noch als „Schwarzes Gold“ notwendig für die Kriegsindustrie, doch bald immer weniger wert, weil die Konkurrenz in Ostasien viel stärker ins Geschäft kam und den Gummi wesentlich billiger produzieren und anbieten konnte. Die Folgen für unsere hiesigen Gummischneider waren desaströs – immer mehr Arbeit für immer weniger Waren; bei ihnen bewahrheitete sich, was ein klarsichtiger Beobachter von Anfang an bemerkt hatte: „Der



Gummischneider ist ein Mensch, der mit Schulden seine Arbeit beginnt, mit Schulden sie fortführt und wie ein Sklave mit Schulden stirbt“. Wie solchen Menschen das Evangelium verkünden, wie ihnen Hoffnung geben, wie den Glauben an einen guten und gerechten Gott, wenn sie nur sehen, dass sie immer stärker ausgebeutet werden? Und dabei lag die Schuld nicht einseitig bei den Händlern; denn sie mussten den Gummi erst einmal übernehmen und dafür in die letzten Flösschen fahren, mussten den Gummi auf monatelangen Fahrten nach Manaus oder Belém schicken, wo der Gummi taxiert und bewertet wurde – erst dann erhielt der Händler Geld, konnte die Waren, die er dem Gummischneider verkaufte, erst einkaufen und zu ihm transportieren – fast ein ganzes Jahr war vergangen, die Inflation war nie gering, die Steuern auch für den Händler belastend – und auch bei den Gummischneidern gab es nicht nur Heilige, sondern auch solche, die keine gute Ware, sondern auch mit Holz oder Sand vermischten Gummi lieferten, die aber vom Händler größte Ehrlichkeit erwarteten; ob sie in den Geschäftsbüchern immer gewährleistet war, ob hier nicht allzu oft selbst das Datum wie eine Ware zusammengezählt wurde??



Cruzeiro do Sul heute - mit Kirche

Seit 1985 ist der Gummimarkt vollständig zusammengebrochen; arbeiteten bis dahin mehr als 40% unserer Menschen im Landesinnern als Gummischneider, so sind es jetzt vielleicht noch einige wenige Personen; alle anderen mussten ohne jede weitere Vorbildung in die Landwirtschaft flüchten; leider ging damit auch das Abholzen des Urwaldes immer und ungehemmt weiter; heute lebt die große Mehrzahl in Städten oder Dörfern, haben zwar Schulen und auch

Krankenhäuser, aber fast keine Arbeitsstellen; die Jugend flüchtet in das Studium – Cruzeiro do Sul ist fast eine Schulstadt geworden - , doch für diejenigen, die ihr Studium abgeschlossen haben, stehen so gut wie keine Arbeitsplätze zur Verfügung, und wenn sie nach Südbrasilien auswandern, stehen sie dort in einer sehr scharfen Konkurrenz, der längst nicht alle gewachsen sind; Jugendarbeitslosigkeit und Drogenhandel und –konsum sowie Prostitution sind hier die Folge auch eine zunehmende Gewaltbereitschaft und Beschaffungskriminalität.

Zurück zu den Anfängen der spiritanischen Anwesenheit: Den französischen Mitbrüdern folgten Anfang des letzten Jahrhunderts holländische, dann die deutschen, als sich die deutsche Provinz nach dem Ersten Weltkrieg ein wenig erholt hatte; es waren die Patres Haberkorn, Schümmer und Brüning. Erst ab 1935 konnte die Deutsche Provinz den Distrikt „Alto Juruá“ voll verantwortlich übernehmen weitere Mitbrüder schicken: es waren der 1. Prälat Heinrich Ritter, die Patres Engels, Küster, Kasper, Klein, Heinrichs, Dr. Engel, Lenzbach, Beford, Kleffner,

Schneider, Vorstheim, Hartman und die Brüder Hermann-Josef, Ansgar, Marquart und Tobias. – Auch wenn ich nur einen kurzen Rückblick geben möchte, so darf ich doch diese Namen dieser Helden nicht einfach übergehen; denn was sie im zweiten Weltkrieg erlitten, fern von der Heimat, als Feinde Brasiliens beargwöhnt und in jeder Weise behindert, ist eine dankbare Erinnerung wert!

Erst ab 1949 war es möglich, dass die deutsche Provinz wieder Nachschub senden konnte – es waren die Patres Heinrich Rüth (Bischof 1966-1987), Hospel, Kunz, Ludwig Herbst (Bischof 1987 - 2000), Güthoff, Cremer, Bischoff, Arnds, Nuss, Igelmund, Leven, Siegers, Ferfers, Schmitz, Urbanek, Schader, Großheim, Pfeifer, Douteil, Bermes, Seifert, Wegner und die Brüder Eulogius Scheng und Albert.

1Es kamen Mitbrüder aus der brasilianischen Provinz, unter ihnen der aktuelle Bischof Mosé José Pontello, für ein längeres Praktikum auch der augenblickliche Erzbischof von Manaus, Dom Sérgio Castriani, und im Moment vier Mitbrüder aus Afrika; wir Spiritaner haben von Anfang an unsere Hauptaufgabe darin gesehen, die Kirche aufzubauen und einen eigenen Weltklerus auszubilden, aber auch eigene Berufungen in unserem Kleinen Seminar auszubilden, die wir dann nach São Paulo schickten, wo sie in die brasilianische Provinz eintraten – deren Provinzial José Altevir war unser erster Schüler! Beim Aufbau der Kirche von Cruzeiro do Sul halfen wir durch die Arbeit im Kleinen und dann im Großen Seminar; unvergessen bleibt hier besonders P.



Mit den Seelsorgereisen entlang der Flüsse werden auch Menschen in sehr abgelegenen Siedlungen erreicht.

Germano Bremont aus der Französischen Provinz, der fast alle Fächer geben konnte; P. Siegers half genauso wie P. Douteil. Bis auf zwei konnten inzwischen alle dreizehn Pfarreien der Diözese Cruzeiro do Sul dem von uns ausgebildeten Weltklerus übergeben werden – wir Spiritaner haben noch die Pfarreien Aparecida in Cruzeiro do Sul und São José in Tarauacá.

Von Beginn unseres Hierseins haben wir Spiritaner die Sorge für die Seelen und für das Soziale als die beiden unzertrennbaren Seiten derselben Medaille gesehen: Seelsorge durch

die vielen, manchmal mehr als einen Monat dauernden Seelsorgereisen in die abgelegensten Winkel der Nebenflüsse – mehr als 13.000 km sind es, wie viele Siedlungen, das weiß wohl niemand genau; wie viele Menschen getauft, wie viele Messen gefeiert, wie viele Beichten gehört, wie viele Kommunionen gespendet, wie viele Ehen geschlossen wurden – alles steht zwar in den

Büchern der Pfarreien und in den Herzen der Menschen, doch spielt nur eines eine Rolle: Wir haben dem Herrn den Weg bereitet!



Versammlung der Mitbrüder im Jahr 2015.

Die Arbeit für das Soziale kann sich sehen und besichtigen lassen; äußerst aktiv war von Anfang an P. Dr. Egon Engel, der vor dem Krieg das erste Leprosarium erbaute, dann Bischof Häscher, der die Dominikanerinnen aus Speyer berief für den Aufbau des Schulwesens, darauf in unglaublich tatkräftiger Weise sein Nachfolger Bischof Rüth, der dafür sorgte, dass nicht nur Gebäude errichtet, sondern auch Personal ausgebildet und gerufen wurde – es kamen die

Schwestern ULFrau für das Krankenhaus, die Schwestern der Göttlichen Vorsehung für das neue Leprosarium und das Educandarium für die Kinder der Aussätzigen, die Franziskanerinnen aus Thuine und aus Kansas City für die Katechese, die Maristenschulbrüder für die Schulen. Damit auch das Wort Gottes in die letzten Winkel des Urwaldes gelangen konnte, baute er das Radio Verdes Florestas auf, errichtete er das Schulungszentrum, erbaute er das Kleine und das Große Seminar; in diesem Augenblick haben wir fünf Seminaristen in der Theologie und elf in der Philosophie und im sechs im Propädeutikum; zwei unserer Diakone werden in diesem Jahr noch zu Priestern geweiht werden können.

Wir Spiritaner arbeiteten im selben Sinne: Wir errichteten in den letzten Jahren Schulungszentren in Guajar, Rodrigues Alves und Tarauac, eine Augen- und Zahnklinik in Cruzeiro do Sul, Armenapotheken in allen Pfarreien; P. Bermes ist unübertrefflich in seinen vielleicht nicht ganz orthodoxen Untersuchungs- und Behandlungsmethoden, mit denen er sehr vielen Menschen nicht nur hier, sondern weit über alle Grenzen hilft.

P. Douteil ist Gründer und jetzt Ehrenvorsitzender der Stiftung "Jesuskind von Nazareth", in dem wir seit 2003 ständig mehr als 130 behinderte Kinder und ihre Familien betreuen; unendlich dankbar sind wir, dass der Kinderarzt Dr. Lothar Biskup seit Anfang unsere Stiftung begleitet hat und hoffentlich noch länger es tun wird. – Für Drogenab-



Projekt „Jesuskind von Nazareth“:
Eine Mitarbeiterin bei der Arbeit mit einer kleinen Patientin.

hängige haben wir den "Hof der Hoffnung" in Mâncio Lima – auch hier ist P. Douteil Ehrenpräsident; seit 2011 waren insgesamt 158 junge Männer eingetreten, 28 haben nach einem Jahr ihr Diplom erhalten, 111 sind im Verlauf ihres ersten Jahres ausgetreten; wir haben immer so viele Jugendliche wie möglich aufgenommen, so dass unsere Kapazität stets ausgeschöpft war; es hängt ja immer auch davon ab, wie Fábio, ein ehemaliger Drogenabhängiger, der sich sehr gut gehalten und entwickelt hat, und der einzige Hauptverantwortliche für das tägliche Ein- und Zusammenleben der Internen ist, und wie wir die Jugendlichen geistlich betreuen und begleiten können; die Hauptlast liegt beim Freiburger Weltpriester Wilhelm Stader und einer begnadeten Laienkatechetin; doch sind nicht zuletzt die Thuiner Franziskanerinnen eine unschätzbare Hilfe, deren Wohnhaus jetzt auch fertig ist und bezogen werden kann; von Anfang an haben wir ja auch die Kapelle, die inzwischen auch eine Klimaanlage und farbige Glasfenster erhalten hat; die Werkstätten sind fertig und die Bäckerei voll in Betrieb.



Einweihung des Bauernhofs der Hoffnung im Oktober 2013. In diesem sollen Drogenabhängige wieder eine Perspektive finden.

Auch unser Radio wird weiter ausgebaut; zu der tropischen UKW erhalten wir jetzt die Mittelwelle, so dass wir nicht nur in die fernsten Gebiete des Urwaldes, sondern auch in die näher gelegenen Städte und Orte kommen und unsere Zuhörerschaft unserer religiösen Programme mindestens vervierfachen werden; die täglich größte Sendezeit von je einer vollen Stunde für drei



Pater Douteil (rechts) mit dem religiösen Programm auf Sendung.

katechetische Programme steht seit dem 1. Mai 2000 P. Douteil zur Verfügung: Das 15-minütige Morgengebet, wenn der Sender seine Arbeit aufnimmt, das größere Katecheseprogramm von jeweils 30 Minuten am späten Nachmittag, und das wieder 15-minütige Abendgebet, ehe auch der Sender „schlafen geht“.

Weil wir Spiritaner niemals genügend Mitbrüder werden bekommen können, haben wir hier die Gruppe der Laienspiritaner gegründet; es ist wohl einmalig in der ganzen Kongregation, dass wir bei unseren 15 Laien dreimal so viele Männer als Frauen haben – es sind ein Advokat, drei Katecheten, ein Hochschulprofessor und

zwei Lehrer und andere Berufe – sie alle lassen sich vom Charisma Libermanns und Poullart de Places begeistern!

100 Jahre Spiritaner in Cruzeiro do Sul – wie viele werden es noch werden? Die deutschen Mitbrüder haben einen Altersdurchschnitt von 80 Jahren, die brasilianischen von 51, die afrikanischen von 35, die Laienspiritaner von 38 – es ist die Hauptsache, dass wir den Boden bereitet haben – dass die Ortskirche gewachsen ist und weiterhin wächst – das Samenkorn musste sterben, damit es Frucht bringen kann! Hoffen wir – auf viele, viele Jahre!

Wer mehr wissen will, der sollte sich das äußerst lesenswerte und bestens informierende Buch von Fritz Siegers „Missionar am Amazonas“ anschauen, das jetzt im Kühlen-Verlag erschienen ist – für weitere jeweils aktualisierte Berichte auch auf der Homepage www.herbertdouteil.de nachforschen!

Pe. Herbert Douteil, CSSp.